

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 15

Artikel: Kampf in Eis und Schnee
Autor: Schori, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wilhelm I. eine glänzende und rührende Dekoration.

Solange wir noch die Form des alten Bauern- und Bürgerheeres über die Wehrmacht der modernen industriellen Demokratie stützen, werden wir mit Spannungen und Reibungen zwischen Zivil- und Militärgewalt rechnen müssen. Das widerspricht aber der Efficiency, die auch unsere Wehrpolitik erfüllen muß. Wir dürfen nie vergessen, daß wir in einer Zeit der großen Revolutionskriege leben. Die entscheidende Frage ist, ob der Westen oder der Osten die Revolution vertritt. Die Revolution siegt nach geschichtlicher Erfahrung zuletzt immer, die Französische Revolution siegte trotz Waterloo, die englische trotz der Rückkehr Karls II., die deutsche wird siegen, wenn die Deutschen den Hitler in sich

überwunden haben und wirklich sich zur Revolution bekennen. Die westlichen Revolutionäre sehen im östlichen Kommunismus die Herrschaft einer brutalen Reaktion, in der politischen und geistigen Despotie des Kommunismus und Nationalsozialismus den Rückfall in ein von den westlichen Völkern bereits im 18. und 19. Jahrhundert überwundenes Zeitalter.

Der Westen hat den Sieg in Aussicht, wenn er die Fahne der Revolution entfaltet, wenn er zur Befreiung, zur Freiheit aufruft, wenn er den Völkern eine gerechte Ordnung und ein freieres Leben, ein Leben in geistiger Freiheit in Aussicht stellen kann — diese geistige Freiheit ist aber nur möglich, wenn die Arbeit, die Wirtschaft der Zucht und Ordnung, der Planung, der Gerech-

tigkeit unterworfen wird. Wirtschaftliche Anarchie und die weitere Duldung von Haien in der Wirtschaft verstoßen gegen die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit und gegen die Ordnung, die uns allein tauglich zum Widerstand gegen die Despotie machen können. Wir können den Völkern nur dann ein schöneres und freieres Leben ohne geistige Tyrannen in Aussicht stellen, ernsthaft und ehrlich, wenn wir die Despotie niederwerfen. Für die kapitalistische Ordnung stirbt kein Europäer, so wenig wie für den Kommunismus. Aber er stirbt, um eine neue, sittlich gerechtfertigte Ordnung der Wirtschaft sicherzustellen, in der der geistig befreite Mensch weder von der Technik noch von den Maschinen noch vom schnöden Mammon verklärt wird.

H. Z.

Kampf in Eis und Schnee

Aus dem Winter-WK der 8. Division.

Schon zeigen sich bei uns im Unterland da und dort die ersten Frühlingsblumen, als Boten einer wärmeren und angenehmeren Zeit. Doch hoch über unsern Dächern in der Stadt bedeckt noch eine tiefe Schneedecke Weg und Steg. Kalte Winde blasen über die Gräte hinweg, tragen weichen Schnee von einem Ort zum andern. Hier oben, in den Bergen um das schmucke Urnerdorf Andermatt, leisteten ca. 220 besonders qualifizierte Wehrmänner ihren WK. Aus allen Einheiten der 8. Division, seien es Infanteristen, Artilleristen, Funker, Pioniere u. a. m., setzte sich die jetzt braungebrannte WK-Kompagnie zusammen. Es ist das erste Mal seit der neuen Organisation unserer Armee, daß das Berner Regiment 16 im Verbandsdienst der Luzerner Division seinen Dienst leistete. Zum Mißbehagen der Soldaten aus der 8. Division sind wir leider keine Gebirgsdivision mehr. Doch um so mehr wissen wir heute die von Oberstkorpskommandant Nager seinerzeit als Divisionär in gebirgsstechnischer Hinsicht geleistete Arbeit zu schätzen. Wenn man die Winterausbildung unserer Soldaten seit einigen Jahren verfolgt hat, so muß sich jedermann sagen, daß in allen Beziehungen, sei es gebirgsstechnisch oder in der Art und Weise des Winterkrieges, gewaltige Fortschritte gemacht wurden. Bei einem Winter-Gebirgs-WK handelt es sich nicht etwa um einen Skikurs. In jedem dieser Dienste erleben die weißen Soldaten, sei es in irgendeiner Division, schärfstes Training für den Winterkrieg. Vom Gebirgs-soldaten wird noch bedeutend mehr

verlangt als von irgendeinem Füsilier, der genaue Weisungen von seinem Gruppenführer entgegennehmen kann. Tagelang in Nebel und Schneesturm, Märsche über stark bestrahlte Gletscher und Schneefelder, Klettereien auch im nassen und vereisten Felsen, ja auch schlafen und ruhen in arktischer Kälte in Schneehöhlen, das und vieles mehr verlangt man vom Gebirgsspezialisten. Dazu trägt man immer mehr seinen ganzen Haushalt am Buckel mit, Verpflegung für mehrere Tage, Sanitätsmaterial, Seile, Pickel, eine ganze Wäsche garnitur und nicht zuletzt die eigene Waffe samt genügend Munition für längere Zeit. Ja, der Gebirgler muß ein genügsamer Mensch sein, und was das Wichtigste ist in solchen Verhältnissen: er muß Kamerad sein. Hier oben ist jeder auf jeden angewiesen, und dem Gebot der Kameradschaft zu huldigen, ist etwas vom Schönsten was es gibt, ja was ich persönlich noch in keinem Dienst so fand wie in den vergangenen drei Wochen.

Nach gründlicher, dreitägiger Kaderausbildung begann am 10. März um 16 Uhr die Arbeit in der Kompagnie. Nach Programm wurde in allen Klassen sofort mit der Instruktion der

Militärskitechnik

begonnen. Unsere Gebirgler brauchen keine Renn- und Pistentechnik. Das Militärskifahren unterscheidet sich im wesentlichen durch das Fahren in hohem Schnee, sei er naß oder gar sulzig, durch ein sicheres Fahren ohne Stürze. Jeder Soldat muß seine Ski auch dann beherrschen, wenn er schwere Lasten trägt. Stürze

mit einem Rucksack am Buckel und der Waffe in dessen Innerem sind eine zeit- und kraftraubende Angelegenheit. Hier bei uns kommt auch wieder einmal das alte Stockreiten zur Anwendung, was dem Kämpfer eine wohlbekanntere Art des Bremsens ist. In der Patrouille, der eigentlichen Kampfeinheit im Gebirge, muß die Fahrweise dem Schwächsten angepaßt werden. Diese Regel wird geradezu zum Gebot beim Fahren am Seil, was eine eiserne Disziplin erfordert. Ueberall sind die rassigen Temposchwünge verschwunden. Der Pistenfahrer mußte sich wieder an Stembogen, bestenfalls Stembkristiania, Umtreten und Quer-(Seiten-)sprünge gewöhnen. Das sind unsere gebräuchlichsten Mittel, die in fast jedem Schnee angewendet werden können. Wie verpönt mag wohl beim Zivildfahrer die Spitzkehre sein, welche mit Lasten am Rücken, bei schwerem, unberechenbarem Schnee durchaus nicht zu verwerfen ist.

Neben der gründlichen Skiausbildung erfolgte parallel dazu die taktische. Duellschießen mit Karabiner, MP-Schießen mit und ohne Ski oder sogar mit den Schneebrettern, welche den Mann befähigen, weit beweglicher zu sein als mit den Skiern, gehörten zu den Einzelprüfungen. Monotones Laden und Entladen waren verschwunden. Die Leute an der Waffe arbeiten lassen, mit scharfer Munition, zeigten, daß das von größtem Vorteil war. Ueberall mußte man gut nachdenken und man konnte nicht einfach gedankenlos an der Waffe herummanipulieren. Diese Ausbildung wurde teilweise unterbrochen durch Touren auf die um-

liegenden Gipfel. Am ersten Samstag bestieg man patrouillenweise das Winterhorn. Prächtiges Wetter begünstigte diesen Ausflug. Unterwegs wurde der skitechnische Stand von unsern bewährten Bergführern gründlich geprüft. Die Spuranlage im Aufstieg, die Kolonnenfahrt, Fahren am Seil, Abrutschen usw., wurden genau

unter die Lupe genommen. So konnte unser Kp.Kdt. seine Schäflein am Nachmittag guten Gewissens in den Urlaub schicken.

Die nächste Woche wurde wieder streng begonnen. Zu all der bis anhin geleisteten Arbeit gesellte sich nun auch die speziell alpine technische. Neu wurde hier die Einheits-

Sitzschlinge zum Anseilen eingeführt. Bis jetzt focht man hier mit Spirenstich, Führerknoten und Schiebeknoten. Dank einer originellen Idee kann man diese «alte» Anseilart nun völlig übergehen, indem das Seil durch den Karabinerhaken läuft. Würde ein Mann einer Seilschaft in eine Spalte fallen, so hängt er nun nicht mehr



Kampf in Eis und Schnee

- ① Fahren am Seil.
- ② Fahren mit Rettungsschlitten.
- ③ Bremsen mit Hilfe der Skistöcke.
- ④ Erstellen von Iglus.
- ⑤ Funkstation in einem Schneeloch.

mit dem Seil um die Brust, sondern er sitzt in seiner Schlinge. Durch die Bergführer wurde auch die Spaltenrettung, das Abseilen im Dülfersitz, Nierenschere und mittels Karabinerhakens instruiert. So war die Kompanie bis am Donnerstag der zweiten Woche gut geschult worden, um vor dem Inspektor Herrn Oberst Weibel und Presseleuten zu bestehen. Leider war die so gut vorbereitete Demonstration durch den Nebel stark beeinträchtigt, doch durfte man mit den gezeigten Leistungen mehr als zufrieden sein. Ein scharfer Stoßtrupp zeigte unsere Grenadiere auf Skiern und Schneebrettern im Schnee so beweglich und rassig wie letzten Frühling im Sand. Unter dem Feuer-schutz zweier LMG rückten die übrigen gewandt über Hügel, Felsbänder und Mulden vor, um den Feind mit der MP und Sprengladungen aus seinen Nestern zu werfen. Elegant verschob sich der LMG-Trupp im Gelände. Bei diesem Sturm und Kugelregen wurde unsere Sanitätspatrouille

ebenfalls eingesetzt. Innert kürzester Zeit war ein verwundeter Soldat (supp.) mit dem Knadierschlitten vom Gefechtsfeld weggeholt und in waghalsiger Fahrt sausten die Sanitätler mit dem Patienten ins Tal hinunter, dem Feldspital zu.

Nachdem die Offiziersklasse Wege und Stege im Unteralptal und Mägelstal rekognosziert hatte, verschob sich die WK-Kompanie im Zugsmarsch auf den Oberalppaß. Von dort aus wurden nun die eigentlichen Prüfsteine für einen wetterfesten Hochgebirgler gesetzt. Dazu zählte vor allem das Schlafen im Schnee. Kunstgerecht wurden auch taktisch richtige Iglus gebaut, in welchen die ganze Patrouille genügend Platz fand, ihre müden Glieder zur Ruhe zu legen. Gut eingepackt und den Schlafsack bis ans Kinn zugeknöpft verbrachten wir die Nacht in Schnee und Eis, ohne zu frösteln, oder wegen Schlaflosigkeit zu klagen.

Leider wollte uns der Wettergott nicht mehr gut. Immer stärker über-

zog sich der Himme und ein heftiges Schneetreiben setzte ein, so daß der vorgesehene Marsch über Mägel-Sellapaß - Pizzo Centrale - Gotthard-Piz Lucendo nicht durchgeführt werden konnte. Dazu bestand in dieser Gegend große Lawinengefahr, so daß nichts riskiert werden konnte.

Heute sind wir wieder in unsern Zivilkleidern und denken sehnsüchtig an die schönen, in Kameradschaft verlebten Tage. Wir haben unter der kundigen Leitung von Herrn Hptm. Alboth und Herrn Oblt. Bill, nicht zu vergessen den unverwüsthlichen Bergführern einen schönen und lehrreichen Dienst verlebt und sind ihnen zu tiefem Dank verpflichtet. Herr Oberstdivisionär Roesler sprach am letzten WK-Tag sehr befriedigt zu den strammen Soldaten und rief allen in Erinnerung, diesen Bergstolz in alle Städte und Dörfer zu tragen, um flotte und disziplinierte Soldaten zu erhalten, wie sie die Gebirgskompagnie 8 in den letzten drei Wochen zeigte. Lt. M. Schori.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die Entwicklung der ersten Monate dieses Jahres weicht nur wenig von den Perspektiven ab, die wir an dieser Stelle zu Beginn des neuen Jahres in einer allgemeinen Lageübersicht aufzeichneten. Wohl eines der auch für uns wichtigsten Dokumente der militärpolitischen Entwicklung in Europa ist der zuverlässlich gehaltene Bericht des Oberkommandierenden der Atlantikpakt-Streitkräfte, General Eisenhower, der anlässlich des ersten Jahrestages der Bildung des atlantischen Hauptquartiers herausgegeben wurde, den wir auch den Lesern unserer Chronik nicht vorenthalten möchten.

In dem Bericht wird festgestellt, daß trotz großen Fortschritten des letzten Jahres in der westlichen Aufrüstung die zur Verfügung stehenden Kräfte immer noch zu schwach seien, um eine mögliche sowjetische Aggression abzuwehren. Die aktiven Kräfte des Westens könnten, wenn sie angegriffen werden sollten, bloß einen kräftigen Beweis ihrer Stärke geben. Eisenhower betont die Notwendigkeit für Europa, genügend Waffen selbst herstellen zu können. Um den Westen sichern zu können, erwähnt er

sechs Hauptziele

1. Einigung Europas als bestes Unterpfand zur Stabilität;

2. Aufstellung von Reservisten, um ausgebildete Verbände zu besitzen, die nach einer Mobilmachung

keine Ausbildungsperiode nötig haben;

3. Bereitstellung der nötigen *Luftstützpunkte* als Voraussetzung der westeuropäischen Luftmacht;

4. Ueberwindung des Rückstandes in Minenräumbooten, Einheiten zur Unterseebootsbekämpfung und Anlagen zur Haferverteidigung;

5. Ausnützung des westeuropäischen *Wirtschaftspotentials*, das an sich demjenigen des Ostens überlegen sei;

6. Jährliche Ueberprüfung von Grund auf der Struktur und Zusammensetzung der militärischen Programme.

Eisenhower schreibt: «Die Sicherheit ist in Europa noch nicht erreicht. Es besteht

nur ein Anfang

der Organisation dazu. Für Defaitismus besteht andererseits kein Grund, da Fortschritte in jeder Hinsicht gemacht worden sind. Es wäre verhängnisvoll anzunehmen, daß die amerikanischen Steuerzahler weiterhin Geld und Material nach Europa fließen lassen, ohne daß ständige Fortschritte in der Zusammenarbeit und der Stoßkraft erzielt werden.» Es sei anzuerkennen, daß die Völker der Paktorganisation *schwere Steuerlasten* tragen. Auch wenn eine optimale Belastung erfolge, wäre aber in Europa noch viel möglich,

das wenig kosten würde und gleichwohl durch Steigerung der Kräfte sich reichlich lohnen müßte.

Zur *militärischen Lage vor Jahresfrist*

sagt Eisenhower, daß *östlich des Eisernen Vorhangs* 175 sowjetische Liniendivisionen vorhanden waren, von denen 30 unmittelbar an der Demarkationslinie standen. Ein Drittel aller russischen Divisionen sei motorisiert oder gepanzert gewesen. Die Luftwaffe der Kommunisten habe vor einem Jahre über 20 000 Flugzeuge verfügt. Die Sowjetmarine besaß 20 Kreuzer und etwa 300 Unterseeboote. Hinter dieser Macht habe eine starke wirtschaftliche Größe gestanden, die weitgehend auf den Krieg eingestellt war.

Demgegenüber habe es vor einem Jahre in *Westeuropa* weniger als 15 NATO-Divisionen gegeben, die für den Krieg genügend ausgebildet und ausgerüstet waren. Der Westen habe über weniger als 1000 operationsfähige Flugzeuge verfügt, von denen zudem viele noch veraltet waren. Besser sei der Westen hinsichtlich der *Seestreitkräfte* dagestanden, obwohl ungeheure Anstrengungen einsetzen mußten, um die Gefahr eines Unterseebootsangriffes auf die lebenswichtigen Seestraßen abzuwehren. Bevor die westlichen Kräfte die Verkehrswege zu sichern in der Lage sind, mußten Flugplätze und andere